www.antifa.ch

Soliabo!!Soliabo!!Soliabo!!

«lautstark!» kann nun auch abonniert werden. Schicke 20.- an:

Antifa Bern, Postfach 7611, 3001 Bern

Du erhälst zwei Antifa Bern Feuerzeuge und ein Jahr lang (drei Ausgaben) das Antifa Magazin direkt in den Briefkasten.

Ja, ich abonniere «lautstark!». Schicke die nächsten drei Ausgaben an:

....

....

....

ALAM 1 MAJA

lautstark!lautstark!lautstark!lautstark!lautstark!lautstark!

Lautstark!

#3 mai 2003

das antifa-magazin

Liebe Leserinnen und Leser

No justice – no peace!

inhalt:

Ob in Zürich, Basel, Bern oder Genf – in der ganzen Schweiz wurde und wird gegen Krieg demonstriert. Die Kunde über den offiziellen Kriegsausbruch im Irak hat sich schnell verbreitet. Die Jugendlichen waren die Ersten, welche am Tag «X» auf der Strasse waren. Allein in Bern haben über 10'000 SchülerInnen protestiert. Ein eindrückliches Zeichen.
Es wird munter weiter demonstriert – leider oft inhaltslos, manchmal sogar nationalistisch oder antisemitisch. Nicht selten wird der Widerstand gar zum Volksfest. Dem 1. Mai, dessen Geschichte im «Brennpunkt» dieser «lautstark»-Ausgabe aufgerollt wird, geht's kaum besser: Einst ein Kampftag der ArbeiterInnen geht er längst im Duft der Bratwürste unter. Dies wollen wir nicht einfach hinnehmen, sondern uns weiterhin für unsere Inhalte einsetzen: Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Lassen wir uns auch nicht von staatlicher Gegengewalt unterkriegen.

Impressum: Redaktion & Layout: Antifa Bern
Auflage: 5000 Exemplare; «lautstark!» erscheint dreimal jährlich
Anschrift: Antifa Bern, Postfach 7611, 3001 Bern
Website: www.antifa.ch eMail: bugere@gmx.ch
Spenden an die Antifa Bern unter PC-Konto: Internationale Solidarität: 84-472259-7 mit Vermerk «Antifa Bern»

1. Mai 1980, Zürich

Alle Räder stehen still, wenn der Arbeiter es will» – die Geschichte des 1. Mai

Der Arbeiterkampftag hat sich in den letzten Jahrzehnten vielerorts vom Arbeiterstreiktag zum Volksfest gemausert. Mann und Frau gehen an die Demo; das 1.-Mai-Abzeichen, Risotto oder Bratwurst gehören traditionell dazu. Der vereinte Kampfgeist von und für die Arbeiterklasse ist einem breiten Spektrum von Anliegen gewichen, die an diesem Tag proklamiert werden. Ganz abhängig von der jeweiligen politischen Färbung. Der Fokus der Medienberichterstattung liegt auf der legendären Nachdemonstration, die jeweils die Zürcher Polizei auf Trab hält. Wo jedoch die Wurzeln dieses Kampftages liegen und welche Geschichte mit dem 1. Mai verbunden ist, bleibt den meisten unbekannt. Hier eine kurze Aufklärung:

Der Ursprung der 1.-Mai-Proteste, ist in der nordamerikanischen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts zu suchen. Schon längere Zeit kämpften die Arbeiter in den grossen Industriezentren für erträglichere Arbeitszeiten. Ihre zentrale Forderung war die Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag. Damit sollte einerseits mehr Zeit zur Erholung geschaffen werden, andererseits wollte die Arbeiterschaft diese Zeit zum Kampf für die Arbeiterklasse nutzen.

Der 1. Mai galt in den USA traditionell als «Moving Day», als Tag für den Abschluss oder die Aufhebung von Verträgen, häufig verbunden mit einem Arbeitsplatz- und Wohnungswechsel. Die Gewerkschaften wählten diesen Stichtag, um die Forderung des Achtstundentages direkt in die neuen Verträge aufnehmen zu können. Am 1. Mai 1886 wurde deshalb in den USA ein mehrtägiger Generalstreik ausgerufen. Über 350'000 Arbeiter in ganz Nordamerika folgten den Gewerkschaften und traten in den Streik.

Polizeigewalt in Chicago

Schauplatz besonders heftiger Klassenauseinandersetzungen war Chicago. Hier hatten am 1. Mai 1886 rund 40'000 Arbeiter ihre Arbeit niedergelegt und auf einer Massenversammlung die Einführung des Achtstundentages gefordert. Es folgten Zusammenstösse zwischen Streikbrechern, der Polizei und Streikenden, wobei die Polizei mit Waffengewalt eingriff. Im Kugelhagel liessen sechs Demonstranten ihr Leben. Um gegen die Morde zu protestieren, versammelten sich am darauf folgenden Tag viele Demonstranten am Haymarket in Chicaco. Die Versammlung war schon aufgelöst, als ein Ordnungshüter von einem Unbekannten durch eine Bombe getötet wurde. Die Polizei eröffnete erneut das Feuer, zahlreiche Demonstranten und Polizisten wurden getötet oder verletzt.

Anarchisten zu Tode verurteilt

In den folgenden Wochen und Monaten lastete auf den Arbeitern Chicagos eine wahre Schreckensherrschaft mit vielen Verhaftungen. Acht anarchistische Arbeiterführer wurden, stellvertretend für die gesamte Arbeiterschaft, des Mordes angeklagt. Sieben davon verliessen das Gericht mit einem Todesurteil.

Die Identität des Bombenwerfers konnte bis heute nicht geklärt werden. Vieles spricht dafür, dass es sich hierbei um einen Provokateur gehandelt haben muss. Der «Haymarket-Vorfall» löste bei der internationalen Arbeiterbewegung grosse Empörung aus.

Im Juli 1889 riefen führende französische Sozialisten zum Internationalen Arbeiterkongress nach Paris auf. Die Delegierten der verschiedenen Arbeiterparteien, Arbeitergruppen und Gewerkschaften beschlossen einen internationalen Arbeitertag zur Festigung der weltweiten Arbeiterbewegung:

1. Mai 1932, Zürich

«Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine grosse Internationale Manifestation zu organisieren und zwar dergestalt, das gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentliche Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen».

Da der Amerikanische Arbeiterbund im Andenken der Opfer vom «Haymarket-Vorfall» eine solche Kundgebung für den 1. Mai 1890 beschlossen hatte, wurde dieses Datum vom Arbeiterkongress übernommen und zum internationalen Arbeiterkampftag erklärt.

Am 1. Mai 1890 führten die Arbeiterorganisationen in zahlreichen Ländern Veranstaltungen durch. Die Forderung nach dem Achtstundentag blieb das Hauptanliegen. Die Formen der Veranstaltungen waren so verschieden wie die Teilnehmerzahlen und stark von den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern abhängig. Im agrarisch geprägten Finnland fanden sich gerade mal ein paar hundert Arbeiter in Helsinki ein, während englische, französische und deutsche Städte Demonstrationen mit bis zu 100'000 Menschen erlebten. Im darauffolgenden Jahr beschlossen die Arbeiterorganisationen vieler Länder den 1. Mai zum dauernden Feiertag der Arbeiter zu machen.

Von Hitler instrumentalisiert

Im Nazideutschland der Dreissigerjahre verkam der 1. Mai zu einer absurden Farce der faschistischen Propaganda. Hitler erklärte 1933 den 1. Mai zum «Feiertag der Nationalen Arbeit». Damit untergrub er die Gewerkschaften und gewann breite Massen der Arbeiter. Der 1. Mai wurde zur Kulisse für Paraden, Aufmärsche und Leistungsschauen der deutschen Industrie.

Ungeachtet des faschistischen Terrors organisierten jedoch auch in dieser Zeit revolutionäre Arbeiter Störaktionen gegen das Regime. Gerade für diese Leute war der 1. Mai immer wieder Anlass, die Symbolträchtigkeit des Tages auszunutzen, um das totalitären System zu bekämpfen. Der Bezeichnung «Tag der Nationalen Arbeit» wurde nach dem Sturz Hitlers das «Nationale» entfernt. Trotzdem stammt der Ausdruck «Tag der Arbeit» aus den Propagandamühlen der Faschisten. Sowohl der «neue» Name, als auch die Institutionalisierung des 1. Mai in Deutschland haben also eine nationalsozialistische Vergangenheit. Der von Hitler eingeführte Feiertag blieb den meisten Bundesländern nämlich auch in der Nachkriegszeit erhalten.

Auch in der Schweiz ein Kampftag

In der Schweiz wird der 1. Mai seit 1890 als Arbeiterkampftag gefeiert. Im grossen Stil etablierte sich diese Tradition allerdings erst vor und während des Ersten Weltkrieges. Die eindrücklichste Manifestation erlebte die Schweiz 1918, im Jahre des andesstreiks. Unter dem Druck der Masse mussten die Arbeitgeber damals der Forderung nach der 48-Stunden-Woche nachgeben.

Antrag von Victor Adler in: Protokoll des Internationalen Arbeiter-Concresses zu Paris, Nürnberg 1890 S.1f.

1. Mai 1986, Zürich

Gaston-Armand Amaudruz: Unbelehrbarer Altnazi

Der Waadtländer Altfaschist Gaston-Armand Amaudruz (Jahrgang 1920) sass soeben wegen Widerhandlungen gegen das Antirassismus-Gesetz eine dreimonatige Gefängnisstrafe ab. Der 83-jährige Westschweizer hat mehrere Artikel mit negationistischem Inhalt publiziert. So schrieb Amaudruz im März 1995, die systematische Ermordung von Juden und Jüdinnen sei bloss ein «Mythos».

Nach einer Strafanzeige doppelte er im Juli desselben Jahres nach: «Ich glaube nicht an die Gaskammern». Amaudruz ist bereits Ende des Zweiten Weltkrieges als Nazi aufgefallen, der auch öffentlich zu seiner Rolle steht. Seit 1947 ist er Herausgeber und Redaktor des periodisch erscheinenden Heftes «Courrier du Continent», in welchem er seine rassistischen Ideen unter die Leute bringt. Und der Lausanner hält viel von Christoph Blocher. Der Holocaust-Leugner sah im Zürcher Industriellen schon 1989 eine politische Chance: «Endlich ein Systempolitiker, der die Augen aufmacht.»

Amaudruz wurde in Blochers Reihen lange geduldet. Er konnte, trotz seines faschistischen Gedankengutes, bis Mitte der 90er-Jahre Auns-Mitglied bleiben. Die Kontakte sind bis heute nicht abgebrochen.
Amaudruz ist auch Mitglied der völkisch-heidnischen Gemeinschaft Avalon, die mit diversen Veranstaltungen versucht, die Schweizer Neonaziszene zu politisieren. Amaudruz gilt zudem als eifriger Vernetzer internationaler Neonazi-Strukturen: So nahm er im Herbst 2002 an einer Konferenz in Verona teil, welche die neofaschistische Vereinigung «Nuovo ordine europeo» organisiert hatte. In den letzten Monaten ist Italien zunehmend zum Ort einschlägiger Nazi-Veranstaltungen geworden, da gemäss italienischen Gesetzen Holocaust-Leugnung nicht strafbar ist.

Fahnen, T-Shirts & Feuerzeuge



Fahne:

Masse: 120 x 100 cm
Stoff: rot
Druck: Logo schwarz (beidseitig)
Preis: 25.- CHF

Feuerzeug:

Einweg Gasfeuerzeug blau, transparent
Druck:
www.antifa.ch
und
der funke springt über

Preis: 2.- CHF

Alle Preise *inkl.* Porto und Versand!
Bestellungen bitte Einsenden an:
Antifa Bern, Postfach 7611,3001 Bern.
Bezahlung: *Nur Vorkasse!* Bitte genauen Betrag mit der Bestellung (bar) mitschicken!
Lieferung: Per Post, kann 14 Tagen dauern.
wenn ewas nicht klappt bitte ein e-mail an: bugere@gmx.ch (keine Bestellungen per mail möglich)
Nur solange Vorrat!

1. Maiplakat 1980





Auf der Vorderseite befindet sich das Logo und auf der Rückseite der Spruch "vivre libre ou mourir"

Farben:
Schwarz (Druck weiss)
Rot (Druck weiss)
Grössen:
S, M, und L
Preis: 20.- CHF



1. Maiplakat 1976 Zureich

Die Neonazis entdecken das Demonstrieren

Umzüge in Zofingen und Solothurn, Mahnwache in Egerkingen. Die Neonazis erklären das zentrale Mittelland zu ihrem Aktionsgebiet. Und beweisen fürs Erste wenig Originalität: Die Parolen holt man bei der Erzfeindin, der Linken, den Aktionsnamen von Gleichgesinnten aus der BRD.

22. März 2003: «USrael Kriegstreiber», steht auf dem reichlich improvisierten Fronttransparent, in Reih und Glied und mit wehenden Schweizer Fahnen marschieren rund hundert Neonazis durch das Städtchen Zofingen. Der Holocaust-Leugner Bernhard Schaub ergreift das Wort und geisselt «die schwarzen Machenschaften der USA». Parolen werden gerufen: «USA – internationale Völkermordzentrale», «Yankee go home». Diese sind abgekupfert, aus dem linken anti-imperialistischen Repertoire. Geklaut haben die Nationalisten auch das Label, unter dem sie seit kurzem auftreten: «Nationale Ausserparlamentarische Opposition (NAPO)». Ein Importprodukt aus deutschen Landen.

Gegen «Fast-Food-Fans»

Gut fünfzig Neonazis versammelten sich bereits am 20. März vor der McDonald's-Filiale in Egerkingen zu einer Mahnwache. Den erstaunten Gästen des Lokals wurden Flugblätter «gegen den US-Imperialismus» in die Hände gedrückt. Mit von der Partie: Mitglieder der Berner Fascho-Gruppierung «Nationale Offensive».
Auch gegen «Kinderschänder» engagiert sich die rechte Szene, zuletzt am 8. Februar mit einem geordneten Marsch durch Solothurn. Die Nationalisten entdecken das Demonstrieren und erhoffen sich einen Sympathieschub. Ihr politisches Aushängeschild, die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS), will diesen Herbst in Basel-Stadt und im Aargau bei den Nationalratswahlen antreten.

1. Mai 1919, Zürich

Cat Power: You Are Free

«Come along fool», so die unmissverständliche Aufforderung von Chan Marshall im Song «Fool». Tatsächlich wäre es unschick, eine solch galante Einladung einfach mir nichts, dir nichts in den Wind zu schlagen und sich nicht auf die Reise durch das melancholische, ja zuweilen sogar schwermütige Sound-Universum von Cat Power zu begeben. Bereuen wird man es bestimmt nicht. Vierzehn, meist sparsam instrumentierte Kompositionen ist «You Are Free», das nun mehr sechste Cat-Power-Album, reich, und wie unwerfend diese sind! Unsere definitiven Anspiel-Favoriten: «Free», «Speak For Me», «Fool», «He War» und «Hale Of You». Lass uns tausend Blumen pflücken und am 31. Mai nach Fribourg pilgern. Dann nämlich werden Cat Power im Fri-Son ein Gastspiel geben.

Guz: Geheime Weltregierung

Schaffhausen ist eine Explosion: Olifr Mauermann, der auch als Sänger und Gitarrist der «Aeronauten» amtet und vor allem brilliert, hat als «Guz» ein weiteres Unbedingt-Reinziehen-und-zwar-besser-heute-als-morgen-Soloalbum eingespielt. Ein Rückgriff zur Stromgitarre – und dies nicht zu knapp. Es kracht, rumpelt, scheppert und jault auf die «Geheime Weltregierung». Ade, lustige Orgel-Popmusik – wir erinnern nur zu gerne an das letzte charmante Guz-Gesamtkunstwerk «Wie Do wie Du» (2000). Guz zelebriert 2003 mit Hingabe die alten Meister des Rock'n'Roll, Carl Perkins oder Chuck Berry. Und serviert uns Knüller-Songs mit netten Titeln wie «Wein mir einen Fluss», «Schwarzer Block Girls» oder «Hanfdemo». Deshalb: In den nächsten Plattenladen stolpern, freundlich grüssen und handeln. Und wer nicht will, der/die muss.

Haider, Le Pen & Co. – Europas Rechtspopulisten

Wer sind sie? Wie gefährlich sind sie wirklich? Was ist das Geheimnis ihres Erfolges? JournalistInnen direkt vor Ort porträtieren fünfzehn Vertreter des europäischen Rechtspopulismus und versuchen, Antworten auf diese Fragen zu liefern. Die Auswahl der Porträts fiel den Autoren nicht leicht. So fehlen zum Beispiel Gianfranco Fini oder der Ungar Istvan Csurka – für die Autoren sind sie nicht «bloss» rechtspopulistisch, sonder eindeutig rechtsextrem. Sofern die Biographie bekannt ist, wird diese ins Porträt miteinbezogen. Auch der politische Werdegang wird klar und deutlich dargestellt. In diesem Buch wird zudem ersichtlich, dass es sich beim Aufschwung des Rechtspopulismus nicht um ein neues Phänomen handelt.

Wenn mensch die porträtierten Personen betrachtet, wird bald einmal klar, dass wir es nicht mit «Newcomern», sondern fast ausschliesslich mit politischen «Oldies» zu tun haben. Viele Rechtspopulisten betraten schon im Zeitalter des Kalten Krieges die politische Bühne: In den Achtzigerjahren schlugen in Österreich Jörg Haider, in Frankreich Jean-Marie Le Pen, in der Schweiz Christoph Blocher, in Belgien Filip Dewinter Wurzeln in der Politik. Im Laufe der Neunzigerjahre kam in Italien Silvio Berlusconi hinzu. Lediglich Ronald B. Schill in Hamburg und der Holländer Pim Fortuyn, der am 6. Mai 2002 einem Anschlag zum Opfer fiel – der Prozess gegen den geständigen Attentäter läuft zurzeit –, sind oder waren Neulinge auf dem politischen Parkett.

Haider, Le Pen & Co.
Erschien im Jahre 2002
ISBN: 3-222-12999-1
280 Seiten, Preis: 34.60.-

1. Mai 1968, Zürich

Macht macht Krieg

Amerika nennt sich nicht vergebens das Land der «unbeschränkten Möglichkeiten». Die Militärmacht unter der Führung von Herrn Bush und seinen BeraterInnen tragen diese Anschauung mit einem unglaublich hohen Blutzoll in die weite Welt hinaus. «Der Krieg gegen das irakische Volk dient der Befreiung des irakischen Volkes, der aktiven Friedensförderung und einem präventiven Schlag gegen den Terrorismus», so die Worte des amerikanischen Präsidenten. Diese Aussagen erscheinen bei einer genaueren Betrachtung dieses Krieges wohl eher als sekundäres Ziel. Im Vordergrund steht vielmehr die «Amerikanisierung» des nahen Ostens, sowie die Sicherung des zukünftig geförderten irakischen Erdöls. Der amerikanische Plan sieht vor, dass im Irak nach dem Kriegsende eine Alliierte Militärregierung eingesetzt wird. Allein dies beweist, dass Amerika das Zeitalter des Imperialismus immer noch nicht überwunden hat. Allerdings wird im Imperialismus des 21. Jahrhunderts nicht von irgendeinem Gott gepredigt, sondern die gnadenlosen Prinzipien der kapitalistischen Marktwirtschaft umgesetzt.

Krieg für Öl

Eine amerikanische - oder vielleicht später eine amerikafreundliche Regierung im Irak sichert den USA das künftig geförderte Erdöl. Das amerikanische Militär zelebrierte sich bereits vor Kriegsbeginn als Befreier des irakischen Volkes und erwartete, dass sie der irakischen Bevölkerung mit offenen Armen empfangen und gefeiert werden. Diese amerikanische Wunschvorstellung bewahrheitete sich allerdings nur bedingt. Eine amerikanische Militärregierung in einem arabischen Land bringt Unsicherheit und Unstabilität in die Region. Amerika schreckt auch vor einer humanitären Katastrophe nicht zurück und stellt den eigenen ökonomischen Vorteil eines amerikanischen Iraks vor dem Leid der Zivilbevölkerung. Der Verstoss gegen das Völkerrecht und sonstige Vereinbarungen (Abrüstungsabkommen) müssen an dieser Stelle gar nicht erwähnt werden.

Die Zu offensichtlich ist die arrogante und imperialistische Strategie der Bush Regierung. Machenschaften der amerikanischen Regierung im Irak zeigt einmal mehr, dass Kapitalismus zu Krieg führt. Kapitalismus verkörpert das Recht des Stärkeren und der Stärkere will natürlich diese Position beibehalten, weswegen er sich auch militärischen Mitteln bedienen muss.

Krieg im Frieden, oder die neuen Pazifisten

Frankreich und Russland versuchten, einen Krieg gegen den Irak zu verhindern. Sie drohten mit ihrem Veto, falls die amerikanische und britische Regierung im UNO-Sicherheitsrat über eine weitere Irak-Resolution abstimmen möchten, welche de facto einer Zustimmung der UNO zu einem Krieg gegen den Irak gewesen wäre.

Chirac und Putin stiessen mit dieser Absicht auf eine grosse Zustimmung in Europa. Sie wurden an diversen Friedenskundgebungen sogar als Pazifisten gefeiert. Die «pazifistische» Haltung der beiden Staatsmänner ist allerdings etwas dubios: Frankreich profitiert zurzeit von dem preiswerten irakischen Öl und ist einer Neuverteilung der Erdöllieferverträge überhaupt nicht interessiert. Ebenso sollten wir uns an die Jahre 1995 und 1996 erinnern, als Jacques Chirac vor dem Moruroa-Atoll sechs überirdische Atomtests durchführte. Trotz weltweiten Protesten, welche hauptsächlich von Friedensorganisationen und Greenpeace organisiert wurden. Nun «feiern» dieselben Friedensorganisationen Chirac als Pazifisten? Wohl ein wenig kurzsichtig!

Russland profitiert ebenso von laufenden Erdölverträgen mit dem Irak und hat genauso wenig Interesse an einer Neuverteilung wie Frankreich. In Anbetracht der Machenschaften russischer Soldaten in Tschetschenien fällt Putin in dieselbe Kategorie der «machthungrigen Kriegstreiber» wie Bush und Blair.

1. Mai 1934, Zürich

Schweizer Waffen, Schweizer Geld - morden mit in aller Welt!

Die Kriegsindustrie ist eine der treibenden Kräfte für technologische Entwicklungen. Diese Industrie produziert immer gefährlichere und grausamere Waffen, welche in Kriegen verwendet werden. In Zusammenhang mit dem Krieg gegen den Irak tauchten in den Medien vermehrt Meldungen über die so genannten Streubomben auf, welche wegen ihren fatalen Folgen kritisiert wurden. Diese Streugranaten hinterlassen eine Unmenge von Blindgängern in einem Kriegsgebiet. Die Gefahr, dass Jahre nach dem Kriegsende ein spielendes Kind durch einen solchen Blindgänger verletzt oder gar getötet wird, ist gross.

Genau solche Granaten stellt die Firma «RUAG Munition» in Thun her. Auf ihrer Webseite findet sich ein «downloadbaren» Katalog, der die todbringenden Produkte erklärt und stolz präsentiert. «RUAG Munition» gehört zu 100 Prozent der Eidgenossenschaft und beliefert auch das amerikanische Militär. Die Schweiz profitiert in diesem Sinne auch von einem Krieg, unabhängig davon wo dieser ausgetragen wird.

Für Frieden setzten sich diejenigen Staatsmänner ein, die sich davon einen wirtschaftlichen Nutzen versprechen, für Krieg eben diejenigen die sich vom Krieg einen Profit versprechen. Die Seiten werden allerdings nach Belieben gewechselt.

No justice - no peace!